

## EINWEIHUNG: Heidelberger Theater für 64 Millionen Euro umgebaut / Am Wochenende Eröffnung

## KOMMENTAR



**Stefan M. Dettlinger**  
blickt optimistisch auf  
das neue Theater

## Jetzt die Beweisführung!

Während seit Jahren immer wieder Meldungen von geplanten Theaterschließungen durch die Republik geistern, während im Zuge von Verschuldung und Schrumpfung Politiker in Rathäusern und Parlamenten den Rotstift stets bei der Hand haben, während die Besucherzahlen an den Bühnen seit vielen Jahren langsam aber sicher sinken – während all dieses passiert, eröffnen die Stadt Heidelberg und ihre Bürger einen neuen Theaterbau. Das ist als reine Tatsache eine Überraschung – und die erste Sensation. Die zweite wäre, dass Heidelberg in dem Gebäude der Darmstädter Architekten Waechter+Waechter – vor allem auch den sensiblen Umgang mit umliegender alter Bausubstanz betreffend – einen wegweisenden Bau entwickelt haben. Glückwünsche gehen einem da leicht über die Lippen.

Was Peter Spuhler vor Jahren angestoßen hatte, führte Holger Schultze konsequent und gegen einige Widrigkeiten weiter. Jetzt, wo das Theater so gut wie fertig ist und am Samstag mit der Premiere von Tschaikowskys selten anzutreffender Oper „Mazeppa“ eröffnet wird, gilt es wieder der Kunst.

Denn natürlich ist ein schönes Theater nur so gut, wie die Kunst, die darin gemacht wird. Und der Druck, den das Leitungsteam nun spürt, dürfte nicht gering sein, muss jetzt doch in Qualität und (Zuschauer-)Quantität bewiesen werden, dass sich das Projekt gelohnt hat – und da sind zwei Säle mit insgesamt rund 840 zu füllenden Sitzplätzen nicht wenig für eine Stadt mit 150 000 Bürgern, zumal nebenan in Mannheim abendlich rund 1800 Theaterbesucher auf Sitzfleisch warten.

Nicht, dass dies alles Intendant Holger Schultze nicht zuzutrauen wäre; der Mann weiß, dass Klappern zum Geschäft gehört. Auf Dauer aber reicht das freilich nicht. Das wird auch viel Mühe machen und viel Geschick erfordern. Da Schultze auch diese Erkenntnis sicherlich bekannt ist, darf man wohl mit einigem Optimismus in die Heidelberger Theaterzukunft blicken.

**Baugeschichte:** Vor 159 Jahren in rund fünf Monaten errichtet / Städtische Bühne von Beginn an eine Bürgerinitiative / Private Spender erlauben Neuanfang

# Nach vielen Dramen nun Applaus

Von unserem Redaktionsmitglied  
**Michaela Roßner**

Tragödien und Komödien – damit kennt sich ein Theater aus. Die Städtische Bühne Heidelberg hatte es auch während der dreijährigen Umbauphase, die nun zu Ende geht, vor allem reichlich mit Dramen zu tun: bis dahin unbekannte Baumängel, Insolvenz einer Baufirma, Unfälle und kurz vor Fertigstellung ein großer Wasserschaden sind Beispiele dafür. Am Wochenende soll das Geschichte sein: Da wird die 159 Jahre alte Bühne, die für 64 Millionen Euro modernisiert und in weiten Teilen neu errichtet wurde, eingeweiht – und endlich gibt es wieder Applaus.

Am 31. Oktober 1853 war das spätklassizistische Gebäude mitten in der Altstadt mit einer Aufführung von Friedrich Schillers „Die Braut von Messina“ eingeweiht worden. In nur fünf Monaten hatte man die Kultureinrichtung, die auf eine Bürgerinitiative zurückging, hochgezogen. Vielleicht rächte sich genau das nach 150 Jahren und mehreren Umbauten, vor allem in den 1920er und 1970er Jahren? Altbau-Mängel sorgten nun dafür, dass die Kosten von ursprünglich anvisierten 53 Millionen Euro in die Höhe kletterten. Unter anderem hatte sich in der Bauphase herausgestellt, dass teilweise sogar Fundamente fehlten. Und die Zuschauerstände waren nicht mehr tragfähig.

Baumängel waren es dann auch, die die Diskussion um eine Sanierung der Bühne vor einigen Jahren befeuerten: Im Oktober 2006 musste das Theater vorübergehend schließen, weil Zweifel an der Sicherheit bestanden. Einen Monat später fiel im Stadtrat die Grundsatzentscheidung. Zügig kam es zum Architektenwettbewerb und schon im Juli 2011 wurde Richtfest gefeiert.

### Private Spender springen ein

Das Theater konnte sich wieder auf seine Bürger verlassen. So sammelte das 2006 gegründete Komitee „Rettet unser Theater“ über 20 Millionen Euro. Der Unternehmer Wolfgang Marguerre spendete mehr als 14 Millionen Euro, die Stiftung des MLP-Gründers Manfred Lautenschläger eine Million. Eine Herzensangelegenheit war den Heidelbergern stets, den Alten Saal (326 Plätze) mit seinem Stück zu erhalten – auch wenn in ihm kein modernes Theater mehr zu spielen war. Das Architektenpaar Waechter löste das Problem, indem ein neuer Saal für 522 Zuschauer im



Im modernisierten Alten Saal gab es schon eine erste Vorstellung. Ihn zu erhalten, war den Heidelbergern eine Herzensangelegenheit.

BILD: ROTHE



Blick in die Werkstätten: zwischen Theater- und Friedrichstraße.

rechten Winkel angesetzt wurde. Beide Theater werden von derselben Bühne bespielt. „Wir haben zwar theoretisch zwei Theater, aber nur das Personal für eines“, macht Intendant Holger Schultze deutlich,

### Eröffnungsveranstaltungen

■ Am **Wochenende** wird das sanierte und in Teilen neu gebaute Heidelberger Theater eröffnet.

■ Am **Samstag, 24. November**, beginnt um 16 Uhr auf dem Bismarckplatz und auf dem Theater-Vorplatz der „Musicircus“ von John Cage mit 700 Beteiligten. Sie ziehen durch die Hauptstraße Richtung Theater.

■ Um **20 Uhr** wird am Samstag der Neue Saal mit der Opernpremiere „Mazeppa“ eingeweiht.

■ Am **Sonntag, 25. November**, haben Interessierte von 11 bis 18 Uhr die Möglichkeit, beim Tag der offenen Tür den Neuen und Alten Saal kennenzulernen.

dass die neue Raumstruktur viele, aber nicht grenzenlose Möglichkeiten bietet. Schultze hat den Theaterneubau „halbfertig“ von seinem Vorgänger Peter Spuhler übernommen. Ist das ein Geschenk – oder hat



Geöltes Eichenholz bestimmt die Optik im neuen Foyer.

es das Eingewöhnen ein bisschen verkompliziert? „Beides“, sagt Schultze, „vor dem Umzug mussten große Teile des Baus und die Koordination von Theater und Baustelle bewältigt werden.“ Trotzdem: „Es ist

einfach ein fantastischer Bau“, schwärmt der seit September 2011 in Heidelberg wirkende Schultze. Das Theater biete die Möglichkeit, unterschiedliche Raumkonzepte umzusetzen. „Zum Beispiel könnten Sie als Zuschauer über die Bühne im Neuen Saal über ein Podest auf die Bühne des Alten Saals gelangen und von dort aus in den Zuschauerraum des Alten Saals, in dem schon wieder eine Spielfläche wie ein Boxing aufgebaut ist.“ Die Untermaschinerie ermögliche es zudem, die ganze Bühnendekoration im Boden verschwinden zu lassen. Doppelstockpodien machten dies möglich.

In der ersten Spielzeit im neuen alten Theater werde der ungarische Regisseur Viktor Bodó mit dem Stück „König Ubu“ beide Säle bespielen. Nun hebt sich der Vorhang. Schultze weiß, dass die Ansprüche hoch sind. „Wir haben hier ein Publikum, das auch in Salzburg, Berlin und München ins Theater geht.“

**Bildergalerie unter**  
[morgenweb.de/heidelberg](http://morgenweb.de/heidelberg)

**Akustik:** Ein erster Höreindruck aus den Proben

## Ein guter und ehrlicher Klang durch Eichentäfelung

Von unserem Redaktionsmitglied  
**Stefan M. Dettlinger**

Die Theatermaschine ächzt. Es singt und klingt wieder im Theater Heidelberg. Und wie! Die ersten Eindrücke der Akustik im Neubau sind sehr gut. Das ist wichtig, ist die Akustik für ein Theater- und mehr noch für ein Opernhaus doch das Alpha und Omega. Der Innenraum, sowohl die Fassade als auch der Fußboden, ist dominiert von europäischer Eiche und dicken, dunklen Polstersitzen.

Also: Das sieht edel aus und sorgt, so der Eindruck beim Hören von Tschaikowskys „Mazeppa“, für eine ehrliche direkte Tonleitung in allen Frequenzen. Ob oben auf der Empore oder unten im Parkett – die Sänger sind ebenso klar und differenziert zu hören wie die einzelnen Instrumente aus dem Orchester. Selbst wenn alles gleichzeitig erklingt, hören wir einen gleichsam kompakten wie transparenten Klang mit ganz leichtem, rundem Nachhall. Es wird spannend werden, diesen Raum mit voll besetztem Auditorium zu hören. Auffällig: Im Forte, wenn sich in allen

Stimmen und Instrumenten die Dezibel stapeln, kommt es im mittleren Frequenzbereich hin und wieder zu leicht diffusen Klangeindrücken. Da wird sicherlich noch justiert.

### Gegenentwurf zu Bayreuther Klang

Die Wandverkleidung aus Reflexionsflächen, Lamellen und Paneelen erlaubt solche Korrekturen. Die Akustiker können durch kleine Änderungen den Klangfluss manipulieren, und wer, wenn nicht die erfahrenen Akustiker von Müller BBM, wäre da gewiefter: Schließlich sorgen sie sich bereits um den Ton renommierter Häuser weltweit. Und da ist der Heidelberger Klang so etwas wie der Gegenentwurf zu dem des Festspielhauses Bayreuth. Was dort weich und indirekt aus dem mystischen Abgrund fließt, dürfte in Heidelberg sehr konkret werden. Möglicherweise ist es da schwer, zwielfältige Stimmungen entstehen zu lassen. Aber für die Größe des Saals und des Orchesters ist es ohnehin wichtiger, dass die Werke von Mozart, Verdi oder Rihm gut klingen. Und das dürfte der Fall sein.

**Architektur:** Der Erweiterungsbau von Sibylle und Felix Waechter könnte wegweisend für die weitere Entwicklung der Altstadt sein

## Wenn das Neue das Alte liebt

Von unserem Redaktionsmitglied  
**Annika Wind**

Für das Neue sollten wir leben, so hat es Theodor Fontane einmal empfohlen – aber nur, wenn wir das Alte weiter lieben. Felix und Sibylle Waechter haben den Heidelbergern beides ermöglicht und ihr Stadttheater in ein neues Gewand gesteckt. In kein neues Kostüm – sondern in eine maßgeschneiderte Erweiterung.

Heidelberg sollte eine größere Bühne bekommen, aber seine alte behalten. Das war die Aufgabe eines offenen Wettbewerbs, den das Paar Waechter+Waechter im März 2008 gewann. Nicht nur das spätklassizistische Theater von Friedrich Lendorf sollte erhalten bleiben, sondern auch vier Bürgerhäuser, in denen etwa die Intendanten ihren Sitz hatten. Während andere Büros einen fabriktypischen Bau entwarfen (Code Unique, Dresden) oder ein walfischartiges, riesiges Solitär (KSV, Berlin), schien sich Waechters Vorschlag unterzuordnen. Doch ein genauer Blick auf die Pläne zeigte schnell: Die Darmstädter hatten einen Neubau konzipiert, der das Alte betont – sich selbstbewusst zurücknimmt.

„Unser Entwurf ist wie eine Amalgamfüllung“, sagt Felix Waechter und er meint damit zunächst das Dach, das auf acht Metern Höhe das gesamte Areal abschließt, auch wenn es mit einer schmalen Lichtfuge jeweils Abstand zu den Altbauten hält. Aus ihm ragen die Kuben des Bühnenturms, Zuschauertraums und Musikprobenbereichs heraus. „Die Altbauten sollten dominant bleiben“, sagt der Architekt, die Erweiterungsbauten rahmen sie nun wie ein „Passepartout“. So hoch wie nötig ist das alles und so niedrig wie möglich. Dabei nutzte man das gesamte Grundstück. Dass das Areal nun nicht wie ein Fremdkörper in

der Altstadt wirkt, liegt auch an der Fassade: zwischen feinen, hellen Betonstützen öffnen sich wandhohe Fenster – durch die man direkt in Werkstätten und Proberäume blickt.

### Räume abgesenkt

Wie gut sich Alt und Neu ergänzen, zeigt sich auch im Inneren des alten Theaters, das Waechter fast archäologisch erschlossen hat – besser: erschließen musste. Unter anderem war die Traglast der Ränge nicht mehr zeitgemäß. Mit der Aufgabe konfrontiert, Wände neu aufzumauern, überdachte er den gesamten Raum. In den 20ern waren aufsteigende Ränge eingebaut worden. Die

ließ er entfernen und den Saal um 75 Zentimeter auf das historische Niveau absenken. Die alten Proportionen stimmen nun wieder, das fällt vor allem im Vorraum auf. Zudem ist der alte Saal jetzt multifunktional: Durch Hubpodien kann man den Zuschauerraum auf das Bühnenniveau anheben – und theoretisch hier eine Szene spielen lassen, während die Besucher auf der Bühne sitzen. Die Waechters haben das Alte neu geordnet, Historisches behutsam saniert, die einzelnen Bereiche äußerst klug und praktikabel erschlossen und die neuen Werkstätten auf Bühnenniveau eingerichtet. Durch die Überdachung ist ein Foyer entstanden. Von hier aus geht es in den neuen Saal, dessen Stirnseite gegenüber der Bühne sich durch Fenster öffnet und der von oben, wie in der Antike, erschlossen wird. Beide Säle könnten über Eck gemeinsam bespielt werden. Waechter+Waechter haben Heidelberg nicht nur ungewöhnliche Perspektiven, sondern ein Beispiel für den selbstbewussten und zugleich einfühlsamen Umgang mit Alt und Neu geschenkt – das könnte wegweisend für die weitere Entwicklung der Altstadt sein.



Architekt Felix Waechter vor dem alten, nun sanierten Theaterbau.

BILD: ROTHE